

Schlesischer Kulturspiegel

Śląski Przegląd Kulturalny · Slezské Kulturní Zrcadlo
Herausgegeben von der Stiftung Kulturwerk Schlesien

Informationen über das schlesische Kulturleben – Ausstellungen, Tagungen, Publikationen, Wissenswertes



Französischsprachige Grüße aus Oppeln/Opole: Ein Produkt der Zwischenkriegszeit

Soldatischer Alltag im Oberschlesien der Zwischenkriegszeit

Aus der Sammlung des Vereins der Freunde und Förderer der SKWS

Auch der Förderverein der Stiftung verfügt über eine eigene Sammlung, die wir Ihnen anhand eines besonderen Konvoluts von Ansichtskarten vorstellen möchten: Es handelt sich um einen ca. 20 Ansichtskarten umfassenden Bestand, aus dem wir hier zwei exemplarisch abbilden. Auf unserer Homepage werden Sie zeitnah eine Galerie finden, in der wir das Konvolut in vollem Umfang vorstellen – folgen Sie hierfür dem QR-Code am Seitenrand.

Bereits das Titelbild gibt Aufschluss über den Urheber: Das „Souvenir de Oppeln“ stammt aus der Zwischenkriegszeit. Über den Autor lässt sich aus dem Inhalt der Beschriftungen erfahren, dass es sich um einen Sanitäter handelte, der in seinem zivilen Leben in Frankreich mit hoher Wahrscheinlichkeit in einem bäuerlichen Milieu zu verorten ist. Er widmet den Themen Wetter und Vegetation viel Aufmerksamkeit und vergleicht akribisch den Wachstumsstand verschiedener Feldfrüchte in Oberschlesien mit dem angenommenen Wachstum in seiner Heimat. Der uns nur als Paul bekannte Kartenschreiber ist nicht auf dem zweiten Bild zu

sehen, da wir hier keine Sanitäter erkennen können, aber es handelt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um seine Kameraden.

Die Karten wurden wohl als Teil der Militärpost, also nicht auf dem regulären Postweg verschickt. Ihren Weg zum Verein der Freunde und Förderer der SKWS nahmen sie als Teil des Nachlasses von Ernst Adamski. Bestände wie diese vermitteln wertvolle Einblicke in das Alltagsleben eines französischen Soldaten, der in der Zwischenkriegszeit im umkämpften Oberschlesien stationiert war.



Ansichtskarte verlegt vom Fotografen P. Heimann aus Oppeln

in zwei Punkten möchten wir auf das letzte Heft zurückkommen: Einerseits lösen wir das Rätsel um das Sammlungsobjekt des Monats November auf, andererseits freuen wir uns, Ihnen mitteilen zu können, dass es in der Zwischenzeit einige Neuigkeiten zu den Wangener Gesprächen zu verkünden gibt. Der Tradition folgend wird der volle Titel der Veranstaltung nun „Wangener Gespräche – Symposium zur schlesischen Literatur und Kultur in Wangen im Allgäu“ lauten und 2024 laden wir vom 19. bis 20.10. zu diesem Fest der schlesischen Kultur und Literatur ein. Merken Sie sich den Termin also schon jetzt vor – wir freuen uns darauf, Sie in Wangen zu treffen! Alles Weitere zur Veranstaltung und zum Eichendorff-Literaturpreis lesen Sie spätestens im nächsten Schlesischen Kulturspiegel. Ungeduldigen empfehlen wir auch unsere Homepage (www.kulturwerk-schlesien.de), auf der wir ebenfalls über alle Neuigkeiten berichten.

Jetzt aber zurück zum Rätsel: Im letzten Heft haben wir uns mit einer Frage an Sie gewandt, da wir

eines unserer Sammlungsobjekte besser verstehen wollten. Quasi postwendend nach Auslieferung der Zeitschrift erhielten wir Nachricht von unserem Leser Herrn Klette und wollen auch Ihnen des Rätsels Lösung nicht vorenthalten: Die „gesuchte Frau heißt Irene Ambrus (eigentlich Irene Klopfer * 28. April 1904 in Budapest; † 22. Juli 1990 in London)“, schrieb uns Herr Klette, bei dem wir uns für diese Information auch auf diesem Wege herzlich bedanken. Die Sängerin und Schauspielerin lebte zu den Hochzeiten ihrer Karriere in den 1920er und frühen 1930er Jahren in Berlin. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten emigrierte sie nach Großbritannien.

Wir hoffen, Sie auch mit dem aktuellen Heft von Neuem gut zu unterhalten, Ihnen unter anderem Persönlichkeiten aus der Welt der Musik näherzubringen, Ihnen Einblicke in den Forschungsalltag zu bieten und auf Ereignisse in Geschichte und Gegenwart aufmerksam zu machen.

Lisa Haberkern und Anja Weismantel

FORTSETZUNG VON SEITE 1

Aus der Perspektive der italienischen Besatzungstruppen liefert ein Aufsatz von Peter Herde im Jahrbuch für Schlesische Kultur und Geschichte, Band 59/60 (ISSN 0448-1348, ISBN 978-3-7686-3518-9) auf den Seiten 429 ff. einen tiefeschürfenden Einblick. Unter anderem ist hier zu lesen, dass der Mangel an „spezifischen italienischen Pro-

dukte(n) wie Teigwaren, Wein u. a.“ zu Unmut in der Truppe führte. Auch der Mangel an Rauchwaren, besonders Zigarren, war ein Problem. Und so hebt unser Paul besonders hervor, dass sein Hauptmann und Kompanieführer zur Feier des französischen Nationalfeiertages der ganzen Einheit Wein und Zigarren spendierte. Lisa Haberkern

Kurznachrichten aus der Stiftung Kulturwerk Schlesien

Glückwünsche, Ehrungen und Gespräche

+++ Die Freunde und Förderer der SKWS luden am 8.12. anlässlich des 75. Geburtstags des Vorsitzenden des Vorstands, Paul Hansel, zu einem Empfang im Würzburger Burkardushaus ein. Es nahmen Christina Meinus, Heimatpflegerin der Sudetendeutschen, Dr. Renata Skowrońska, Leiterin der Polnischen Historischen Mission in Würzburg, die MdLs Kerstin Celina (Bündnis 90/Die Grünen) und Volkmar Halbleib (SPD), beide vertriebenenpolitische Sprecher ihrer Landtagsfraktionen, teil. Ebenfalls nahmen der ehemalige Vorsitzende des Stiftungsrates der SKWS, Prof. Dr. Karl Borchardt, und

der Vorsitzende des Stiftungsbeirates, Prof. Dr. Arno Herzig, sowie das Vorstandsmitglied Dr. Christian Speer und Maxi-Monika Thürl, ehrenamtliche Mitarbeiterin, an der Veranstaltung teil. Für den Ausrichter nahmen Viola Plump und Ulrich Winkler, die 1. Vorsitzende und das geschäftsführende Vorstandsmitglied des Fördervereins der SKWS, teil. Die Geschäftsstelle war durch Anja Weismantel und Lisa Haberkern vertreten. Eine Fotogalerie zur Veranstaltung finden Sie auf unserer Homepage.

+++ Im Zuge des Empfangs wurde Paul Hansel für seine Verdienste um die Stiftung mit der Gerhart-Hauptmann-Plakette geehrt. Die Laudatio hielt Dr. Christian Speer.

+++ Der Vorstand der SKWS traf sich am 9.12. und am 20.2. zu Sitzungen. +++ Gespräch mit der neuen Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für Ausiedler und Vertriebene, Frau Dr. Petra Loibl, MdL, am 13. Dezember 2023 im Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales. Der Landesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, Dr. Gotthard Schneider, und Paul Hansel, Vorsitzender der SKWS, waren von der Beauftragten eingeladen, ihre Arbeit und ihre jeweiligen Institutionen vorzustellen. Herr Hansel hat Frau Dr. Loibl eingeladen, das Kulturwerk Schlesien in Würzburg zu besuchen. +++ Paul Hansel nahm am 7.



Beim Geburtstags-
empfang der Freunde
und Förderer der
SKWS für Paul
Hansel: Kerstin
Celina, Christian
Speer, Volkmar Halb-
leib, Paul Hansel,
Viola Plump, Renata
Skowrońska (v.l.n.r.)
© SKWS

Januar am Neujahrsgottesdienst für Heimatvertriebene und Aussiedler in der St. Michaels-Kirche in München teil. +++ Am 12.1. nahm Paul Hansel auf Einladung des Bayerischen Ministerpräsidenten, Dr. Markus Söder, am Neujahrsempfang in der Münchner Residenz teil. +++ Am 17. Januar besuchte er in der evangelischen Kirche zu Herzogenaurach ein Orgelkonzert mit Werken schlesischer Komponisten. +++ Am 18.1. nahm er im HdO in München an der Buchvorstellung „Heimat im Gepäck“ teil. Das Buch war unter anderem Ergebnis einer Tagung über Trachten aus den deutschen Siedlungsgebieten im Osten, an der die Stiftung Kulturwerk Schlesien als Kooperationspartner mitwirkte. +++ Am 20.1. besuchte er den Neujahrsempfang der Baltendeutschen in München, den das Malinconia-Ensemble unter der Leitung von Helmut Scheunchen musikalisch umrahmte. +++ Am 22.1. nahm Lisa Haberkern am Empfang anlässlich des 5. Gründungsjubiläums des Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland in Nürnberg teil und übermittelte im Namen der SKWS Glückwünsche. Trotz ihres jungen Alters bietet die Einrichtung bereits ein breites Spektrum an Druckerzeugnissen an und stellt vielfältige digitale und analoge Angebote zur Verfügung. +++ Unter Leitung der Vorsitzenden der Jury des Eichendorff-Literaturpreises fand am 25.1. eine Jurysitzung statt. Über die Preisverleihung werden wir Sie hier wie auch im Rahmen von Pressemitteilungen und auf allen Kanälen der sozialen Medien informieren. +++ Auf Einladung des ungarischen Generalkonsulates nahm Paul Hansel am 8.2. an der Gedenkveranstaltung für die Vertreibung



Gotthard Schneider, Petra Loibl und Paul Hansel im Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales. © Büro Loibl

der Deutschen aus Ungarn teil. +++ Am 19.2. besuchte die neue Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene, Dr. Petra Loibl, das schlesische Museum im Herzogschloss zu Straubing. Dr. Gotthard Schneider, Landesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien in Bayern und Paul Hansel führten die Beauftragte durch die Ausstellung. +++ Die SKWS und ca. 50 weitere Einrichtungen stellten sich am 23.2. bei der Freiwilligenmesse 2024 in Würzburg vor.

NEUES AUS DER STIFTUNG KULTURWERK SCHLESIEN

Karl Schodrok: Ein Kulturmanager der Nachkriegszeit

Dr. Edyta Gorząd-Biskup über das Forschungsstipendium der Stiftung Kulturwerk Schlesien 2023

Im Frühjahr 2023 bewarb ich mich bei der ersten Ausschreibung des Forschungsstipendiums der Stiftung Kulturwerk Schlesien (SKWS). Das Thema meines Projektes, das mir bewilligt wurde, lautete: „Karl Schodrok (1890–1978) und die Institutionalisierung des schlesischen Kulturlebens in der BRD nach 1945: Erinnerungsräume und Identitätsgestaltung“. Wie sich im Verlauf der nächsten Monate herausstellen sollte, war der durch das Forschungsstipendium ermöglichte Aufenthalt im Archiv des Kulturwerkes (September 2023) die erste grundlegende und unentbehrliche Bedingung, um mit den Arbeiten am Karl-Schodrok-Projekt zu beginnen:

Die zu erforschenden Unterlagen, die für das hier dargestellte Projekt relevant waren, wurden mir durch die unschätzbare Hilfe der Mitarbeiter in der Geschäftsstelle der SKWS zugänglich gemacht. Auch konnte ich während des gesamten Forschungsaufenthaltes auf die Hilfe und Unterstützung der Mitarbeiter zählen.

Karl Schodrok war eine der wichtigsten, einflussreichsten und prägendsten Gestalten des schlesischen Kulturlebens sowohl in Schlesien der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts als auch in der Bundesrepublik Deutschland in der Zeit nach 1945. Bereits in den er-

sten Jahren der Weimarer Republik ließ sich der damals gerade einmal dreißigjährige Sczodrok als überdurchschnittlich erfolgreicher Kulturmanager erkennen, als er zunächst den „Oberschlesischen Kulturverband“ gründete. Zu den wichtigsten Errungenschaften Schodroks in der Weimarer Republik gehörte die Leitung der Kulturzeitschrift „Der Oberschlesier“ sowie die Mitbegründung des Eichendorff-Almanachs „Aurora“. Dieses Talent sollte auch in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg zum Vorschein kommen, nachdem Karl Schodrok sich – infolge der Flucht und Vertreibung von Millionen von Deutschen aus Schlesien – in der BRD ansiedelte und seine Kulturmanager-Tätigkeit fortsetzte.

Die Unterlagen, über die die Stiftung Kulturwerk Schlesien verfügt, ermöglichen eine ganzheitliche Erfassung und wissenschaftliche Deutung der kulturellen Aktivität Schodroks in der BRD nach 1945. Das Projekt, das mit dem Forschungsstipendium gefördert wurde, setzt in seiner ersten Phase die Erforschung der Institutionalisierungsmechanismen des schlesischen Kulturlebens in der Bundesrepublik Deutschland nach 1945 voraus. Gemeint ist insbesondere die Gründung des Kulturwerkes Schlesien e. V., das später in die Stiftung überführt wurde, sowie

Porträt Karl Schodroks aus dem Jahr 1955 von Wolfgang von Websky aus der Sammlung der SKWS (SN 27) © Peter Hebbel



jene der Vierteljahresschrift „Schlesien“ und (die Wiederbegründung) des Eichendorff-Almanachs „Aurora“.

Infolge der Gründung des Vereins Kulturwerk Schlesien sowie jene der beiden publizistischen Organe entwickelte sich um den in Neisse geborenen Publizisten und Herausgeber ein reges Netz von Kontakten zu den wichtigsten Vertretern des schlesischen Literatur- und Kulturlebens in der BRD nach 1945. Der intensive Briefwechsel Schodroks mit den bedeutendsten schlesischen Literaten gewährt einen authentischen Einblick in die Anfangsjahre des schlesischen Kulturlebens in der BRD. Geplant ist die Erforschung des Wechselverhältnisses Schodroks mit August Scholtis (den Schodrok noch während seiner Tätigkeit als Lehrer in Bolatitz unterrichtete), Arno Lubos (Autor der dreibändigen „Geschichte der Literatur Schlesiens“), Victor Kaluza (einen der wichtigsten oberschlesischen Schriftsteller der Weimarer Republik) u. a.

Neben seiner Tätigkeit als Herausgeber und Kulturmanager engagierte sich Schodrok auch publizistisch. Er

ergriff das Wort in erster Linie, wenn es in der öffentlichen Debatte um Fragen zu Schlesien ging. Zu seinen weiteren Interessensfeldern gehörte die Erinnerungskultur um Joseph von Eichendorff. Untersucht werden soll vor allem die Kontroverse um den Scholtis-Aufsatz „Eichendorff und die Unüberwindlichen“ (FAZ, 12. Juli 1957), die in der Folgezeit zu einem regen Briefwechsel zwischen Karl Schodrok und zahlreichen Literaten sowie Wissenschaftlern führte.

Gründlich erforscht wurden in den letzten Monaten auch Unterlagen, die sich auf die Vierteljahresschrift „Schlesien“ beziehen, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einem der wichtigsten Foren der interdisziplinären Schlesienforschung avancierte, und zwar nicht nur auf dem Gebiet der Literatur und Kultur, sondern auch der Musikwissenschaft, Volkskunde, Geologie sowie anderer Forschungszweige. Und es ist das Verdienst Karl Schodroks, der an der Idee dieser Zeitschrift festhielt und sie als wesentliches Element der bundesdeutschen Ost-Kulturpolitik betrachtete. Einer gründlichen Analyse wurden bereits die Anfänge der Zeitschrift unterzogen, nämlich ihre Voraussetzungen, die ersten Autoren mit ihren Beiträgen sowie die Schwierigkeiten der Anfangsjahre, die sowohl finanzieller als auch personeller Natur gewesen sind.

Die Arbeiten an den während des Würzburger Forschungsaufenthaltes gesammelten Dokumenten aus dem Nachlass von Karl Schodrok entwickeln sich sehr dynamisch und effizient. Angestrebt wird eine Monografie über die Tätigkeit Schodroks in der BRD nach 1945, in der die in dem vorliegenden Text aufgelisteten Gebiete untersucht werden.

Zum Schluss bedanke ich mich bei der SKWS für die Gewährung dieses Forschungsstipendiums. Ohne dieses Stipendium wäre mir ein Aufenthalt in Würzburg sowie die Zusammenstellung der wichtigsten Unterlagen aus dem Nachlass von Karl Schodrok unmöglich gewesen.

Edyta Gorząd-Biskup



Forschungsstipendium der Stiftung Kulturwerk Schlesien

Das Forschungsstipendium der Stiftung Kulturwerk Schlesien kann von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern beantragt werden. Es dient der Durchführung eines einzeln zu bearbeitenden Forschungsvorhabens, bevorzugt einer entstehenden akademischen Qualifikationsschrift, aus dem geschichts-, sprach- oder kulturwissenschaftlichen Bereich mit explizit thematischem Schlesienbezug.

Bewerbungen werden bis zum 15.5.2024 entgegengenommen.

Stiftung
Kulturwerk Schlesien

Ehemaliger Stiftungsratsvorsitzender wurde geehrt

Professor Dr. Karl Borchartd erhielt die Gerhart-Hauptmann-Plakette.

Am 8.12.2023 wurde Professor Dr. Karl Borchartd mit der Gerhart-Hauptmann-Plakette geehrt. Hiermit brachte die Stiftung ihren Dank für seine allgemeine Mitwirkung, sein außerordentliches ehrenamtliches Engagement und seine vorbildliche Arbeitsweise zum Ausdruck, mit der Karl Borchartd zur Sicherung des Fortbestands der Stiftung beitrug. Er war von 2004 bis 2005 zweiter und von 2005 bis 2012 erster Vorsitzender des Vorstands, von 2015 bis 2023 Vorsitzender des Stiftungsrates und ist seit 2004 Mitglied im Stiftungsbeirat.

In der Laudatio Roland Gehrkes hieß es: „Allzu lange ist es noch nicht her, dass es um die Zukunft der Stiftung Kulturwerk Schlesien alles andere als rosig bestellt zu sein schien – es war im Rahmen dieses Festtages ja bereits die Rede davon. Wenn wir also heute die Gerhart-Hauptmann-Plakette der Stiftung an Herrn Professor Dr. Karl Borchartd überreichen, so ehren wir damit einen Wissenschaftler, dessen unermüdliches Engagement zunächst als Vorstandsvorsitzender zwischen 2005 und 2012 ganz wesentlich dazu beigetragen hat, dass das Kulturwerk die lange, schwierige Durststrecke seit Einstellung der vormaligen Bundesförderung nach der Jahrtausendwende überstehen konnte. Als ebenfalls langjähriger Vorsitzender des Stiftungsrates durfte Karl Borchartd später dann erleben, wie die Stiftung dank einer institutionellen Förderung durch den Freistaat Bayern wieder einer gesicherten Zukunft entgegensehen konnte und weiterhin kann.“

Im Mittelpunkt der folgenden kleinen Laudatio soll nun freilich ganz der Wissenschaftler, der Historiker, der Mediävist Karl Borchartd stehen – und dessen Werdegang ist in der Tat auf das Engste mit dem Freistaat Bayern verbunden. Geboren und aufgewachsen im mittelfränkischen Rothenburg ob der Tauber, entstammt Borchartd einer Kleinstadt, die wie wohl kaum eine andere im Bewusstsein der Öffentlichkeit die überkommene Architektur des deutschen Mittelalters verkörpert, ja die als das Paradebeispiel einer „touristischen Puppenstube“ gelegentlich auch milde bspöttelt wird. Da mag es dem Genius loci der Heimatstadt geschuldet sein, dass Karl Borchartd sich nach dem noch in Rothenburg abgelegten Abitur als Student an der Universität Würzburg ab 1975 nicht nur ganz allgemein der Geschichtswissenschaft zugewandt hat, sondern ganz gezielt der Mediävistik, der Wissenschaft vom Mittelalter.

Der 1980 erreichte Studienabschluss, die erste Staatsprüfung für das gymnasiale Lehramt, ließ zunächst freilich noch auf eine schulische Laufbahn schließen. Aber schon die anschließende wissenschaftliche Mitarbeit an der Universität Würzburg ebnete der akademischen Karriere den Weg: zunächst bei dem Kirchenrechtler Rudolf Weigand, ab 1982 dann bei dem aus Oberschlesien stammenden Historiker Peter Herde, der folgerichtig Karl Borchartds Doktorvater wurde und dessen Assistent er bis 1994 blieb. Ein Stipendium der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in Rom ging der 1985



abgeschlossenen Promotion voraus – und wen wundert es, dass Karl Borchartd sich mit seiner Doktorarbeit wieder ganz seinen regionalen Wurzeln zuwandte: „Die geistlichen Institutionen in der Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber und dem zugehörigen Landgebiet von den Anfängen bis zur Reformation“, so der Titel der 1988 im Druck veröffentlichten zweibändigen Studie. Und dabei blieb es selbstverständlich nicht; vom angehenden Hochschullehrer wird bekanntlich „das zweite Buch“ erwartet. Mit seiner 1994 eingereichten, wenn auch erst zwölf Jahre später publizierten Habilitationsschrift „Die Cölestiner: Eine Mönchsgemeinschaft des Mittelalters“ erlangte Karl Borchartd nicht nur die *venia legendi* für die Fächer Mittelalterliche Geschichte, Landesgeschichte und Historische Hilfswissenschaften, sondern legte auch ein allseits anerkanntes Standardwerk vor.

Die folgenden Stationen im Wissenschaftler-Dasein von Karl Borchartd können hier nur kurзорisch und ohne Anspruch auf Vollständigkeit aufgezählt werden. Auf eine Gastdozentur am Deutschen Historischen Institut in Rom 1995/96 folgten Oberassistenzen bzw. Lehrstuhlvertretungen in München und Würzburg, bevor er 2001 für sechs weitere Jahre buchstäblich wieder nach Hause kam: als Leiter des Rothenburger Stadtarchivs. Ausweislich einer beeindruckend umfangreichen Publikationsliste können die mittelalterliche fränkische Landesgeschichte sowie die Geschichte der geistlichen Ritterorden in Mitteleuropa als die maßgeblichen Forschungsfelder von Karl Borchartd angesprochen werden. Doch darf gerade zu diesem Anlass seine vielfältige historische Beschäftigung auch mit schlesischen Themen natürlich nicht unter den Tisch fallen, etwa mit der Handelsmacht und der Politik des mittelalterlichen Breslau. In die Wege geleitet worden war sein Engagement beim Kulturwerk spätestens mit der Mitherausgeberschaft des Jahrbuchs der Schle-

Verleihung der Gerhart-Hauptmann-Plakette in der Geschäftsstelle der SKWS – v.l.n.r.: Christian Speer, Karl Borchartd, Paul Hansel © SKWS

sischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau zwischen 2004 und 2012. Die ausgesprochene Quellennähe seines wissenschaftlichen Œuvres ließ Karl Borchardt zudem prädestiniert erscheinen für die nächste und wohl wichtigste Stufe seiner Laufbahn – zumal er bereits 1994/95 im Rahmen einer Briefsammlung kurzzeitig an den Monumenta Germaniae Historica mitgearbeitet hatte, dem wohl bedeutendsten und ehrwürdigsten historischen Langzeit-Editionsprojekt in Deutschland. In ihrem Ursprung gehen die Monumenta bekanntlich bereits auf den großen preußischen Reformen, den Freiherrn vom Stein, zurück, können mittlerweile also auf eine gut zweihundertjährige Tradition zurückblicken.

Seit 2007 dient Professor Borchardt den Monumenta in München als hauptamtlicher wissenschaftlicher Mitarbeiter. Mit der Gerhart-Hauptmann-Plakette ehren wir heute also nicht zuletzt einen äußerst produktiven Gelehrten. Im Rahmen der Stiftung Kulturwerk Schlesien sind Sie, lieber Herr Professor Borchardt, nach Jahren des aufopferungsvollen Engagements nun ins Glied zurückgetreten. Doch hoffen wir natürlich, auch in Zukunft auf Ihre Anteilnahme am Gedeihen der Stiftung und auf Ihren guten Rat vertrauen zu dürfen, wenn wir Ihnen nunmehr ein donnerndes *ad multos annos* zurufen! Herzlichen Dank für alles!“
Roland Gehrke

CHRONIK

Die Einführung der Reformation in Schlesien – Teil II

Paul Hansel zum 26. November 2023

In der letzten Ausgabe des Schlesischen Kulturspiegels (Jahrgang 58, Heft 4) lesen Sie auf den Seiten 57 und 58 den ersten Teil des Beitrags von Professor Arno Herzig.

Der Breslauer Rat musste in der Religionsfrage vorsichtig taktieren. Auch wenn der Bischof als Humanist Reformbestrebungen nicht ablehnend gegenüberstand, so leistete doch das Domkapitel heftigen Widerstand gegen die Berufung eines Pfarrers durch den Rat. Der Breslauer Rat trat für die sogenannte Ratsreformation ein, die Stadt- und Kirchengemeinde als Einheit begriff und sich deshalb auch für das Kirchenwesen verantwortlich sah. Vor dem schlesischen Fürstenrat berief er sich 1526 darauf, dass sowohl der Kirchenbau sowie die Besoldung der Geistlichen durch ihn geleistet werden. In Berufung darauf nahm der Breslauer Rat auch das Besetzungsrecht der Pfarrerstellen für sich in Anspruch.

Unwürdige Zustände beenden

Eine Reform der Kirchenverhältnisse in der Stadt war dringend erforderlich. Seit 1517 war die Pfarrerstelle an St. Maria Magdalena nicht besetzt, die Pfarreinkünfte verpfändet worden. Mit der Berufung von Johannes Hess, so die Argumentation des Rats, sollten diese unwürdigen Zustände beendet werden. Das Domkapitel hatte sich am 23. Juli 1523 ein Abmahnungsschreiben von Papst Hadrian VI. besorgt, der die Stadt Breslau vor dem „Gift der lutherischen Ketzerei“ warnte. Der Rat aber fand die Unterstützung durch Herzog Friedrich II. von Liegnitz wie auch von dem Markgrafen Georg von Brandenburg-Ansbach, der als Reichsfürst in den Anfangsjahren der lutherischen Reformation diese entschieden auch gegenüber Kaiser Karl V. verteidigte. In Schlesien herrschte Georg über Jägerndorf und Leobschütz.

Gehe hin und predige das Evangelium Jesu Christi

Johannes Hess betrieb die Reformation sehr behutsam, so dass nicht der Eindruck entstehen konnte, er habe einen radikalen Bruch mit der Alten Kirche herbeigeführt. So reformierte er nach dem Vorbild seiner Vaterstadt Nürnberg zunächst das Armenwesen, indem er den so-

genannten Gotteskasten, eine Unterstützungskasse, einführte und an der Liturgie erst einmal nichts änderte. Der Breslauer Rat setzte seine Auffassung einer Ratsreformation auch gegenüber dem Bischof durch, da dieser die Reformen in der Stadt nur schwer ablehnen konnte. Doch noch lagen die Patronatsrechte der Stadtkirchen nicht beim Rat, was sich dann aber änderte. So übertrug der Meister des Matthiasstifts das Patronatsrecht an der St. Elisabethkirche dem Rat mit der Begründung, „dass der Pfarrer den Prediger, die Kapläne und das Kirchengesinde zu erhalten und mit Lebensunterhalt zu versorgen, nicht imstande wäre“.

Der Rat berief daraufhin am 8. Mai 1524 den Magister Ambrosius Moibanus (1494 bis 1554) als Pfarrer an die St. Elisabethkirche. Dieser wollte allerdings erst mit dem Doktorat in Wittenberg sein Theologiestudium beenden. Bei seinem Amtsantritt im August 1525 bestätigte ihn Bischof Jacob von Salza als Pfarrer von St. Elisabeth, ohne dass Moibanus die Priesterweihe empfangen hatte. Dieser berichtete später, der „treffliche Bischof Jacob“ habe ihn in seinem Amt mit den Worten bestätigt: „Gehe hin und predige das Evangelium Jesu Christi“, was Moibanus ihm versprach.

Luthers Rechtfertigungslehre indirekt bestätigt

Neben dem zurückhaltenden Johannes Hess war Moibanus die treibende Kraft der lutherischen Reformation in Breslau. Die entschiedene Haltung des Rats erlaubte es Hess, die Reformation 1524 entschlossener fortzuführen. Nach dem Vorbild des Schweizer Reformators Ulrich Zwingli, der 1523 in Zürich eine Disputation durchgeführt hatte, um seine reformatorische Lehre zu veröffentlichen, veranstaltete auch Hess vom 22. bis 24. April 1524 in der Breslauer Dorotheenkirche mit Vertretern der Alten Kirche eine Disputation, um seine reformatorischen Grundsätze zu verdeutlichen. Dabei vertrat er das Schriftprinzip, verteidigte aber nicht Luthers Kernthese von der Rechtfertigung des Glaubens. Ferner vertrat er wie Luther die Priesterehe, da inzwischen zahlreiche Breslauer Mönche und Priester die Ehe, auch mit ehemaligen Nonnen, eingegangen waren. Der Sieg von

Hess in dieser Disputation veranlasste den Breslauer Rat, die evangelische Kirchengestaltung in der Stadt auszugestalten. Stillschweigend hatte Hess inzwischen die Kelchkommunion eingeführt und 1525 die Bilderverehrung, Fronleichnamprozession und Seelenmessen abgeschafft, womit er indirekt Luthers Rechtfertigungslehre bestätigte.

Differenz in der Abendmahlsfrage

Auch in anderen schlesischen Städten, so 1524 in Hirschberg, wurde lutherisch gepredigt. Doch behauptete die lutherische Reformation nicht allein das reformatorische Feld. Von Mähren her kamen Täufer nach Schlesien, und im Herzogtum Liegnitz entstand nach der Auseinandersetzung von Schwenckfeld mit Luther eine eigene reformatorische Bewegung, der sich zahlreiche Adlige in Schlesien anschlossen. Ausschlaggebend für die Trennung war die Differenz in der Abendmahlsfrage. Im Gegensatz zu Luther lehnte Schwenckfeld die Realpräsenz Christi im Abendmahl ab. Herzog Friedrich II. verteidigte nun die Schwenckfelder Reformation. Doch am 1. August 1528 erließ der Habsburger Ferdinand I. (reg. als König von Böhmen 1526 bis 1564), Nachfolger von Ludwig II. als König von Böhmen, ein scharfes Antireformationsedikt, das sich primär gegen Schwenckfeld und seine Anhänger richtete, die als „Sakramentsverächter“ galten. In Schlesien kämpften nun die lutherisch Gesinnten entschieden gegen die Schwenckfelder. Auch die Breslauer bezogen eindeutig Position im Sinne Luthers. In einem Schreiben an den Rat von Nürnberg betonte vermutlich Moibanus, dass in Breslau „allweg große Einigkeit ist zwischen dem Rat und der Gemeinde denn vormals“. Breslau habe alle Auftritte von Wiedertäufern und dergleichen Rottierern verhindert. Die lutherische Lehre sei die beste Kraft gegen alle anderen reformatorischen Lehren.

Während die Alte Kirche nur noch in wenigen Städten, wie zum Beispiel Glogau, auf dem konfessionellen Kampffeld in Erscheinung trat, dauerte in Schlesien die

Auseinandersetzung zwischen den reformatorischen Gruppen an. König Ferdinand I. sah deshalb wohl auch den Breslauern ihr lutherisches Bekenntnis nach, da die lutherische Reformation zumindest in der Abendmahlauffassung nicht ganz mit der Alten Kirche gebrochen hatte. Zudem drohten die Türken, die 1529 Wien belagerten, auch in Schlesien einzufallen, so dass für Ferdinand I. fürs Erste die Auseinandersetzung mit diesen Priorität besaß. Zudem leisteten die Breslauer in dieser Auseinandersetzung eine wichtige finanzielle Hilfe.

Keine feindlichen Auseinandersetzungen

Die lutherische Kirche konnte sich in der Folgezeit in Breslau und auch in Schlesien etablieren, auch wenn die Alte Kirche mit ihren Klöstern und dem Domkapitel in Breslau durchaus noch präsent war. Die lutherischen Breslauer Pastoren konnten alle anderen reformatorischen Bewegungen aus dem Stadtgebiet fernhalten. Allerdings führte die Auseinandersetzung mit den Sektenkirchen dazu, dass sich in Breslau eine radikale Form des Luthertums durchsetzte, die sich nach Luthers Tod (1547) auch von den Anhängern Philipp Melancthons, den sogenannten Philippisten, abgrenzte, dann aber vor allem die Anhänger Calvins bekämpfte. Nach Einführung der Reformation zu Beginn der 1520er Jahre in Schlesien mussten die Lutheraner noch nahezu 250 Jahre warten, bis sie nach dem Siebenjährigen Krieg (1756 bis 1763) als gleichberechtigte Konfession neben den Katholiken in Schlesien anerkannt wurden. Auch der protestantische Landesherr König Friedrich II. von Preußen fand sich erst 20 Jahre nach der Eroberung Schlesiens zu diesem Schritt bereit. Schlesien war in der Frühen Neuzeit bikonfessionell. Auch wenn sich beide Kirchen, Lutheraner und Katholiken, in ihrem Glauben strikt voneinander abgrenzten, gab es keine feindlichen Auseinandersetzungen zwischen beiden Gruppen. Es herrschte der schlesische Frieden.

Arno Herzog



SKWS-Jahrestagung 2024 | 31.5. bis 2.6. | Münsterschwarzach

Umbrüche und Krisen im 19. und 20. Jahrhundert in Schlesien

Multiperspektivische Betrachtungen von Ausnahmesituationen und ihren Auswirkungen am Beispiel Schlesiens

QR-Code

Stiftung Kulturwerk Schlesien

Oberschlesische Pfarrkirche feierte Jubiläum

800-Jahrfeier des einstigen Zisterzienserortes Kasimir im Leobschützer Land

Am Sonntag, 3. September 2023, erstrahlte die Pfarrkirche von Kasimir / Kazimierz im Leobschützer Land (Oberschlesien) im besonderen Glanze, da das 800-jährige Kirchenjubiläum des einstigen Zisterzienserortes mit einem feierlichen Gottesdienst begangen wurde, zelebriert vom Opperler Weihbischof Paweł Stobrawa.

In dem heimatkundlichen Werk von Hofrichter (1914) „Geschichtliches der einzelnen Ortschaften des Kreises Leobschütz“ ist bezüglich Kasimir beziehungsweise Jarosław (wie es ganz zu Anfang hieß) niedergeschrieben: „Bischof Jaroslaw von Breslau schenkte um das Jahr 1200 dem Zisterzienserstift Leubus / Opactwo Cysterskie w Lubiązu 1000 Hufen Landes zwischen der Hotzenplotz / Osobłoga und der Straduna, an der Grenze Mährens gelegen, zur beliebigen Nutzbarmachung. Auf diesem Gelände, das man nach dem Namen des Spenders Jaroslaw nannte, gründeten die Zisterzienser eine Propstei und nannten sie nach dem Namen des damaligen Herzogs von Opperln, „Kasimir“ (kaz = lehren, mir = Frieden). (...) Das Dorf Kasimir entstand durch deutsche Besiedelung. Genauso gründeten die Zisterzienser zu jener Zeit die Ortschaften Grauden, Koste, Fröbel, Teschnau, Grötsch, Groß Nimsdorf, Twardawa, Schwesterwitz und Urbanowitz.“ Später wurde noch die Ortschaft Damasko, welche slawischen Ursprungs und nur durch den Fluß Stradunia von Kasimir getrennt ist, genauso dem Ort beigefügt wie die Straßenansiedlung Langendorf. Da die Propsteikirche in Kasimir bereits für das Jahr 1223 urkundlich nachgewiesen ist, stand somit im Jahre 2023

das 800-jährige Jubiläum der Pfarrkirche an. Die Urbare aus den Jahren 1571 und 1635 verzeichnen als „Freye Gärtner“ und Bauern unter anderem die Zunamen Fröhlich, Miczken/Mitschke, Moche/Mochin/Mucha/Muche, Rotkegel/Rottkegel, Scholcz/ Scholzen/Scholtz – alles Familiennamen, welche auch noch im Adressbuch aus dem Jahre 1940 zu finden sind, zu jener Zeit, als der Ort um die tausend Einwohner zählte. Als sprachliche Besonderheit notierte der letzte Pfarrvikar Karl Hanke den besonderen Kasimirer-Dialekt (im Volksmund Bauernsprache genannt), da die deutschen Siedler aus Thüringen und Mainfranken gekommen waren.

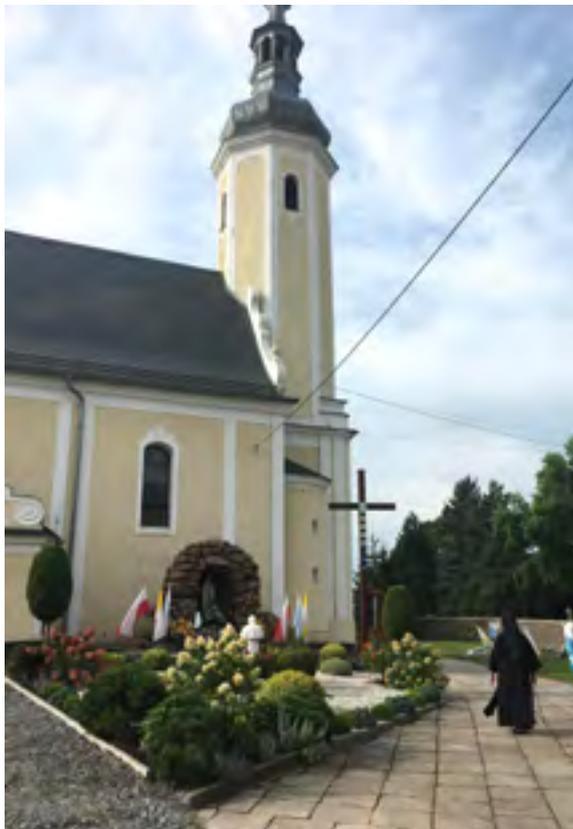
Der gegenwärtige Kirchenadministrator Pfarrer Joachim Pohl hatte im Vorfeld zu dieser Jubiläumsfeier zusammen mit seiner Gemeinde ihre römisch-katholische Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt im Inneren des Kirchenschiffs (Empore und deren Gemälde) renovieren lassen. Zudem wurden aufgefundene deutsche Grabsteine in einem neu angelegten Lapidarium ebenso auf dem Friedhof aufgestellt wie das Kriegsdenkmal aus dem Ersten Weltkrieg. Auch das Grab des aus Kasimir stammenden Priesters Wilhelm Arndt († 1939, Eltern Josef Arndt und Johanna Fröhlich), welcher in der niederschlesischen Diaspora tätig war, ist noch auf dem Friedhof erhalten.

Die Orgel wurde bereits 2015 renoviert, wobei überraschend die alte Errichtungsurkunde im Faltenbalg der Orgel zum Vorschein trat. Dieser ist zu entnehmen, dass die Orgelbauanstalt Carl Berschdorf in Neisse / Nysa diese erbaute und sie am 24. November 1931 feierlich eingeweiht wurde. Die Urkunde stellt ein interessantes Zeitdokument dar und beginnt mit den Worten „Die Einweihung der Orgel geschah in Gegenwart der versammelten Pfarrgemeinde am 24. November 1931. Sie ist erbaut worden von der Orgelbauanstalt Carl Berschdorf in Neisse und kostet 9500 RM. Der Patron der Oberschlesischen Landgesellschaft in Opperln bezahlte 2/3 und die Kirchengemeinde 1/3. Die Kirchengemeinde hat durch Sammlungen und Kollekten das Geld eingebracht. Trotz der sehr schweren Zeiten, die gegenwärtig auf unserem Volke lasten, war die Opferfreudigkeit der Kirchengemeinde groß.“

An die ehemalige Zisterzienserkirche erinnert auch heute noch der Hochaltar, welcher die Aufnahme Mariens in den Himmel zeigt, jedoch sind die beiden Seitenaltäre, gemäß der zisterziensischen Ordnung die Hl. Anna und die Kreuzigung Christi darstellend, nicht mehr vorhanden. Dafür ist nun auf der einen Seite die Schwarze Madonna von Tschenstochau zu sehen und auf der anderen befindet sich eine Herz Jesu Statue. Der zisterziensischen Anordnung folgend erstrahlt indes weiterhin an der Kirchendecke die Verkündigung Mariens. Zudem erinnert das Wappen über der Seitentür zur Kirche auch heute noch an die Erbauer der Kirche, den Zisterzienserorden.

Dem Festgottesdienst wohnten sowohl der Bürgermeister von Oberglogau / Głogówek wie auch die Stadt-

Römisch-katholische
Pfarrkirche Mariä
Himmelfahrt © Dr.
Annette Froehlich





Sommernachtskonzert vor der Ruine des Schlosses von Kasimir © Jan Kruk Photography

rätin, Frau Róza Zgorzelska, Mitglied im Vorstand der Deutschen im Opperler Schlesien und Gründerin des Heimatmuseums im nahen Friedersdorf / Biedrzychowice, bei. Am Abend des Festtages fand ein „himmlisches“ Konzert vor der Ruine des ehemaligen Schlosses des ländlich gelegenen Kasimir statt. Bei lauen Sommertemperaturen erklang vom Jugendblasorchester LEŚNICA eine Mischung von Gesangsstücken in Polnisch, Englisch und Deutsch, dargebracht von Oskar Koziółek-Goetz

(Bassbariton), Bartosz Nowak (Tenor) und Sopranistin Małgorzata Duda. Abgerundet wurde das Jubiläum mit der Herausgabe einer Chronik zur 800-jährigen Geschichte des einst bedeutenden Ortes unter dem Titel „Jarosław, Cazemiria, Kasimir, Kazimierz“ mit einer Vielzahl von Abbildungen aus dem Kirchenschiff, der Umgebung und von Geschehnissen aus der Vergangenheit und Gegenwart.

Annette Froehlich

„Quid igitur de Elysiorum regione?“

Notizen eines frühneuzeitlichen Gelehrten über seine schlesische Heimat

Die in der Überschrift aufgeführte Frage – „Was (kann man) also über das Gebiet der Elysier (d. h. der Schlesier) (sagen)?“ – stellt sich der Arzt und Naturforscher Caspar Schwenckfeldt zu Anfang des wegweisenden Werkes ‚Stirpium & Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600) und sucht diese mit einem auf knapp 18 Seiten abgedruckten, dem eigentlichen botanisch-mineralogischen Schwerpunkt vorangestellten Textteil ‚Silesiae Geographica Brevis Delineatio (Ein kurzer geographischer Abriss Schlesiens)‘ gebührend selbst zu beantworten. Der Autor bemerkt zuallererst: „Obwohl die Provinz Schlesien, wenn auch klein und ziemlich nördlich gelegen, teils aufgrund der Sudeten bergig und den Höhenzügen der Karpaten angefügt, (ist) sie ganz günstig und ergiebig für die Gewinnung von Metall, teils flach und in der Ebene gelegen, (ist sie) eine auch für das Tragen von Saatfeldern wohlwollende und fruchtbare Mutter“. Der antiken Tradition folgend und der humanistischen Strömung verpflichtet umfasst auch die landeskundliche Abhandlung C. Schwenckfeldts nicht nur eine historische Skizze, sondern auch eine Charakterisierung der geographischen Verhältnisse. Zudem weist die ‚Delineatio‘ eine Schilderung der sozialen, bildungsbezogenen, politischen, religiösen, ökonomischen

Situation der Region auf und enthält eine überaus umfangreiche Auflistung der damals bedeutendsten lokalen Intellektuellen. Damit ordnet sich der Autor in die Reihe der das Vaterland preisenden Schriftsteller wie Conrad Celtis bzw. Johannes Cochlaeus für das gesamte germanische Gebiet im Weiteren und der Silesiographen wie Barthel Sthenus, Pancratius Vulturinus, Franciscus Faber oder Joachim Curaeus im engeren Sinne ein. Der letztgenannte J. Curaeus war übrigens derjenige, dessen historiografisches Werk ‚Gentis Silesiae Annales‘ (1571) C. Schwenckfeldt am meisten und an manchen Stellen sogar wörtlich zitierte.

Werfen wir nun in unserer Darstellung einen zeitgenössischen Blick auf die Einwohner der „Elysia“, zunächst auf deren Lebensweise, welche „reinlicher und eleganter als bei anderen Völkern (ist). Und diese Reinlichkeit, weil sie die Förderin der Gesundheit und mancher Tugenden ist, ist des Lobes wert“ und zum anderen auf deren Sitten, körperliche Merkmale wie auch Veranlagungen: „Die Einwohner sind rötlich (d. h. rot im Gesicht), haben sehr gesunde Körper, (sind) gesittet und leutselig, von längerem Leben; aber sie betrinken sich häufig und leicht. Die Naturelle der Menschen sind sehr unterschiedlich,

Trachten, Schlesien.
Kolorierter Holz-
schnitt um 1800
aus der Sammlung
Haselbach. Abdruck
mit freundlicher
Erlaubnis des
Bildarchivs am
Herder-Institut in
Marburg / Lahn.



sie liegen in der Mitte zwischen sanguinischer und melancholischer (Prägung). Daher sieht man meist bei den

jenen, die durch Lehre und Praxis nicht ausgebildet sind, eine gewisse natürliche Traurigkeit, ein mürrisches Wesen, eine Furchtsamkeit oder eine schlechthin etwas bäuerliche Schamhaftigkeit: Aber sobald sich eine gewisse Verfeinerung der Sitten aufgrund einer Ausbildung in den elementaren Fächern und aus der täglichen Übung einstellt, wird es sichtbar, dass das Ingenium (d. h. Geist, Fähigkeit) der Schlesier nicht allein geeignet ist zur Aufnahme aller Artes (liberales), sondern dass es auch eine außergewöhnliche Gewandtheit dabei erlangt, große Dinge zu bewirken (in der Wissenschaft) und dass es (d. h. das Ingenium) das durch den Geist Erdachte unterstützt durch zahlreiche Worte mit Glanz und Fülle darlegen und ausdrücken kann.“ Es waren gerade die ausgezeichneten städtischen Lateinschulen resp. akademische Gymnasien, „in welchen viele hell strahlende Talente mit der Poesie und der Wissenschaft ausgebildet wurden, von welchen in der Kirche und im bürgerlichen Leben ein großer Nutzen entsteht“ und welche den Ruf Schlesiens als einer „Res Publica Literaria (Republik der Gelehrten)“ in der Frühen Neuzeit maßgeblich förderten. *Aleš Verner*

PERSONEN

Ein Steinauer, der ein musikalisches Multitalent war

Zum 90. Geburtstag von Prof. Dr. phil. Norbert Linke

Sein neuntes Jahrzehnt sollte er leider nicht mehr vollenden: der Steinauer Prof. Dr. phil. Norbert Linke. Verstorben am 10.11.2020 im westfälischen Borken, wurde ihm zum 90. Geburtstag am Sonntag, dem 5.3.2023, zunächst ein von Pfarrer Michael Schultzes sehr persönlicher Predigt geprägter Gottesdienst in der Evangelischen Gemeinde Bochum-Eppendorf gewidmet, musikalisch gestaltet von seiner Tochter Annette, ihrem A-cappella-Ensemble „Die Plejaden“ und dem Verfasser dieser Zeilen an Orgel und seinem eigenen (!) Flügel. Für den Nachmittag hatte seine einstige Mitarbeiterin Monika Wegner im Borkener KulturRaum³ ein von ihr moderiertes Konzert mit zweistündigem Linke-Programm ehemaliger Studierender, Freunde und Kollegen organisiert.

Norbert Linke kam am 5.3.1933 im niederschlesischen Steinau an der Oder / Ścinawa als jüngstes von vier Kindern des Schuhmachermeisters und Orthopädienschuhtechnikers Reinhold Linke und seiner Ehefrau Martha, geborene Regber-Zacher, zur Welt. Im Frühjahr 1945 vor der Roten Armee geflüchtet, wuchs er im niedersächsischen Celle auf. Nach dem Abitur 1952 studierte er in Hamburg, legte Staatsexamina in Musik und in Deutsch ab, heiratete die Lehrerin Marianne Conrad, mit der er drei Töchter bekam, promovierte in Musikwissenschaft bei Heinrich Husmann und unterrichtete ab 1960 am Albert-Schweitzer-Gymnasium. 1972 wechselte er an die Fachhochschule Darmstadt, wurde 1974 Professor und übernahm schon nach zwei Jahren an der Universität Duisburg das Ordinariat für Musik und ihre Didaktik. Bis zur Emeritierung 2001 widmete er sich

mit großem Eifer der Lehrerausbildung, betreute Promotionen und Habilitationen in Musikpädagogik und Musikwissenschaft, organisierte auch Konzert- und Vortragsreihen im Rahmen des „Studiums im Alter“, ferner in Raesfeld (Villa Becker) und in Velen (Hotel Sportschloss). Festivals für ihn richtete die Universität Münster 1991, 1996 und 2001 aus, eine 268 Seiten umfassende Festschrift wurde ihm zum 75. Geburtstag gewidmet.

Als Komponist schon als Schüler aktiv, an der Musikhochschule geprägt von Philipp Jarnach und Ernst Gernot Klussmann, fand er 1962–64 bei den Ferienkursen für Neue Musik Darmstadt über Stockhausen, Boulez und Ligeti zum Pluralismus zwischen Tradition und Avantgarde, der sich in umfassendem Œuvre vom Klavierstück und Kammermusik bis zur Sinfonie, von Liederzyklen bis zu einer Steinauer Messe niederschlug. Wie überhaupt Schlesisches: Es schlägt sich vielfach nieder, so im Folklorezyklus „Diri Dana“, im Liederkreis „Unsere Jahre“ nach Hoffbauer-Gedichten, im Klavierbuch „Der schlesische Wanderer“ und in der Sammlung „Silesia cantat“. Mehrfach wurde Norbert Linke ausgezeichnet, u. a. 1962, 1968 und 1977 in Stuttgart, in Hamburg 1971 als Mitglied der Freien Akademie der Künste. Mehr und mehr wuchs sein Aufführungsradius, mehr und mehr wurden Funkaufnahmen, LPs und CDs eingespielt.

Weitgefächert waren Norbert Linkes schriftstellerische Ambitionen: Kulturpolitisch („Musik zwischen Konsum und Kultur“ 1976), biographisch (Robert Schumann 1977, Johann Strauss (Sohn) 1989, Franz Lehár 2001), pädagogisch („Philosophie der Musikerziehung“ 1977, „Musik in der sozialen Schule“ 1981) und musiktherapeu-

tisch („Heilung durch Musik?“ 1977). Apropos Johann Strauss Sohn: Linke war 1985–91 Vorsitzender der Deutschen Johann Strauss Gesellschaft, war übrigens 1973–77 auch Mitglied des GEMA-Aufsichtsrates.

Es gäbe noch Vieles zu erwähnen. Material für eine umfassende Dokumentation seines Lebens und Lebens-

werkes steht zur Verfügung in dem unter Tochter Annette Linkes Obhut befindlichen Archiv, das höchstwahrscheinlich (Stand Oktober 2023) die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg übernehmen wird. Möge es in dankbarer Erinnerung an das Steinauer Multitalent Norbert Linke genutzt werden! *Joachim Dorf Müller*

NEUES AUS DEM HAUS SCHLESISIEN

Sammeln ist Ansichtssache

Neue Sonderausstellung im HAUS SCHLESISIEN ab 3. März 2024

Ob Sammeln nun ein evolutionsbedingtes Bedürfnis des Menschen ist, das in jedem von uns steckt, oder nicht, ist vielleicht genauso eine Ansichtssache wie die Frage, was wert ist, gesammelt zu werden und warum. So oder so kann man also behaupten: Sammeln ist Ansichtssache – umso mehr, wenn tatsächlich Ansichten gesammelt werden. In diesem Sinne steht die neue Sonderausstellung im HAUS SCHLESISIEN unter dem Motto „Sammeln ist Ansichtssache“, denn die Sammlung von Manfred Spata, aus der eine repräsentative Auswahl gezeigt wird, enthält neben mehr als 200 historischen Landkarten auch rund 60 schlesische Veduten.

Zu sehen ist u. a. der von dem Berliner Kupferstecher und Verleger Johann David Schleuen (1711–1771) herausgebrachte Stich „Die souveraine Graffschaft Glatz an der schlesischen Gränze“. Schleuen brachte während des Ersten Schlesischen Krieges eine Serie mit Landkarten aller schlesischen Fürstentümer heraus. Jeder dieser Kupferstiche enthielt eine nach Norden ausgerichtete kartographische Darstellung des jeweiligen Fürstentums, eine Legende sowie ober- oder unterhalb der Karte mindestens eine Stadtansicht. Außerdem erschien eine Karte des gesamten Herzogtums Schlesien in ähnlicher

Optik. Im Jahr 1747 verlegte Schleuen erneut eine Karte des „Königl. Preussischen Souverain[e]n Herzogthum[s] Schlesien“ nebst 15 Karten der schlesischen Fürstentümer. Es handelte sich dabei um die zweite Auflage der Reihe, die oft auch als „Schleuen-Atlas“ oder „Schlesien-Atlas“ bezeichnet wird. Einzig die Karte des Herzogtums Teschen war 1747 weggefallen und durch eine Karte der Grafschaft Glatz ersetzt worden: Es ist das genannte Ausstellungsstück. Dieses spiegelt in gewisser Weise Inhalt und Idee der Sammlung Spata wider, vereint es doch auf einem Blatt eine historische Landkarte und eine Stadtansicht. Mit der Grafschaft Glatz bzw. der Vedute der Stadt Glatz repräsentiert es zugleich den regionalen Schwerpunkt der Sammlung.

Über viele Jahrzehnte hat der gebürtige Glatzer Manfred Spata eine ansehnliche Sammlung historischer Landkarten von Schlesien, Böhmen und der Grafschaft Glatz zusammengetragen. Vervollständigt wird sie von Ansichten schlesischer Landschaften und Städte aus über vier Jahrhunderten. Dass die Sammelleidenschaft des diplomierten Vermessungsingenieurs und langjährigen Dezernenten im Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen durch seinen Beruf geprägt wurde, ist



„Glatz“, Kupferstich, Matthäus Merian, Frankfurt am Main 1650

kaum zu übersehen. Daneben sind die Bezüge zur eigenen Herkunft klar erkennbar: Manfred Spata wurde 1944 in Glatz geboren und, wenn er auch die Vertreibung selbst im Kinderwagen erlebt und also keine eigenen Kindheits-erinnerungen an Glatz hat, spielen die Stadt und das Umland für ihn bis heute eine wichtige Rolle. Zahlreiche Reisen haben ihn immer wieder in die Heimatregion seiner Familie geführt. Zudem hat er sich in zahlreichen Aufsätzen, Publikationen und Vorträgen mit der Geschichte der Kartographie Schlesiens und der Landeskunde der Grafschaft Glatz auseinandergesetzt.

Über seine Leidenschaft sagt Spata selbst: „Das Sammeln von Landkarten macht wissbegierig“, und man kann in seinem Falle getrost ergänzen, dass es, wenn man dieser Begierde nachgibt, auch wissend macht. Hier mag die Karte Schleuens wiederum als geeignetes Beispiel dienen: Wer begierig ist zu wissen, wann diese Karte erschienen ist und dabei z. B. darauf stößt, dass sie Teil einer Serie ist, dass aber erst in der zweiten Auflage die Grafschaft Glatz enthalten war, der wird sich die Frage stellen, warum. Und so wird er darauf stoßen, dass die Erstauflage schon 1741 entstanden ist, die Grafschaft Glatz jedoch erst seit 1742 zu Schlesien gehörte. Und forscht er weiter nach den Gründen dafür, ist er schon ganz tief in die Geschichte Schlesiens eingetaucht.

Wenn schon ein einzelnes Objekt so viel Interessantes vermittelt, so bekommt man eine Vorstellung davon, wie viel Geschichten und Erkenntnisse in der ganzen Sammlung stecken. Ein Wissen, das Spata gerne teilt, denn wie er selbst sagt: „vertieft sich [der Sammler] in die Sammlungsthematik, [...] forscht und schreibt darüber“ und „ist bestrebt, seine Schätze der Öffentlichkeit zu präsentieren“. Manfred Spata hat nicht nur für eine Reihe von Ausstellungen immer wieder Sehenswertes aus seinen Beständen zur Verfügung gestellt, sondern auch schon manche Ausstellung selbst konzipiert. Zudem hat er unzählige Artikel und Beiträge zu Objekten seiner Sammlung geschrieben und mehrere Publikationen (mit-)

verfasst. Zuletzt ist 2022 sein Buch über „Historische Ansichten von Glatz“ erschienen.

Die Sonderausstellung widmet sich anlässlich des 80. Geburtstages Spatas in vier Kapiteln der Sammlung, dem Sammler und seiner Sammelleidenschaft. Ein erster Teil widmet sich dem umfangreichsten Bestand: den Landkarten. Anhand einer kleinen, repräsentativen Auswahl wird die Vielfalt der Bestände verdeutlicht: von den frühen Schlesienkarten über Kriegskarten und thematische Karten bis hin zu Kreis- und Wanderkarten ist alles vertreten und veranschaulicht die Entwicklung der Zeichen-, Mess- und Drucktechnik. Letztere ist auch anhand des zweiten Sammlungsschwerpunkts, den Veduten, gut nachvollziehbar. Das Zeichnen und Vervielfältigen von Ansichten mittels Druckverfahren war bis zur Erfindung der Fotografie Ende des 19. Jahrhunderts die gängige Methode, um Topografie und Architektur einer Stadt im Bild festzuhalten und damit die Stadtentwicklung zu dokumentieren. Der dritte Teil der Ausstellung widmet sich dem regionalen Schwerpunkt der Sammlung: dem Glatzer Land, bevor abschließend der Sammler selbst und seine vielfältigen Arbeiten mit und an der Sammlung in den Blick genommen werden.

Die Sonderausstellung mit ausgewählten Landkarten, Veduten und Büchern aus der Sammlung Spata ist ab 3. März 2024 im HAUS SCHLESIEN zu sehen und setzt die Ausstellungsreihe „Von der Erinnerung geprägt“ fort, die sich seit 2014 unterschiedlichen Privatsammlungen und Sammlergeschichten widmet. *Silke Findeisen*

HAUS SCHLESIEN – Dokumentations- und Informationszentrum für schlesische Landeskunde
Dollendorfer Straße 412 | 53639 Königswinter
+ 49 (0) 2244 - 886 0 | kultur@hausschlesien.de | www.hausschlesien.de
Anmeldung zu Führungen und Rückfragen zu den Vermittlungsangeboten unter: kultur@hausschlesien.de oder unter 02244 - 886-231 sowie im Internet

NEUES AUS DEM OBERSCHLESISCHEN LANDESMUSEUM

Zwischen Silberfieber und schlesischem Theater

Was ist 2024 geplant und auf welche Highlights können sich die Besucher freuen?

Am 5. Mai eröffnet die Sonderausstellung „Silberfieber. Der Tarnowitzer Bergbau – das UNESCO-Welterbe in Oberschlesien“, die gemeinsam mit dem Verein der Heimatfreunde des Tarnowitzer Landes – dem Trägerverein der einzigen UNESCO-Welterbestätte Oberschlesiens – konzipiert und erarbeitet wird. Die Sonderausstellung zeigt die Geschichte des Bergbaus in Tarnowitz/Tarnowskie Góry – von seiner Entstehung ab 1490 über den Niedergang bis zur Aufnahme in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes 2017. Ziel der Ausstellung ist die Vermittlung europäischer Industriekultur im Wandel der Zeit und insbesondere im deutsch-polnischen Kontext. Zum Auftakt der Sonderausstellung gastiert die Schlesische Philharmonie auf Zeche Zollverein. Das Konzert am 4. Mai versteht sich als musikalisches Vorprogramm und

markiert zugleich den 20. Jahrestag des EU-Beitritts Polens. Ermöglicht wird die Umsetzung des Ausstellungsverhabens neben der institutionellen Förderung des Ministeriums für Kultur und Medien des Landes Nordrhein-Westfalen auch durch die Kulturstiftung der Länder und die Landesinitiative Europa-Schecks des Ministers für Bundes- und Europaangelegenheiten, Internationales sowie Medien, der zugleich Chef der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen ist.

Auf der Ausstellungsfläche im 1. Obergeschoss ist noch bis Ende Juni die Sonderausstellung „Dem Regiment zur Ehr, dem Vaterland zur Wehr. Preußische Regimenter in der Provinz Schlesien 1871 – 1914: Zwischen Militarismus und Alltagsleben“ zu sehen. Die Schau setzt sich historisch-kritisch mit der Wechselwir-

kung zwischen militärischer und ziviler Sphäre in Preußen auseinander und präsentiert über 700 Objekte aus der Sammlung von Norbert Kozioł aus dem ober-schlesischen Peiskretscham/Pyskowice, der in mehr als vier Jahrzehnten Dutzende von Originaluniformen und Erinnerungstücken der in Schlesien stationierten Einheiten des preußischen Militärs zusammengetragen hat. Ab März wird auch ein begleitender Katalog zur Ausstellung erhältlich sein, der nicht nur für Sammler interessant sein wird. Ab Herbst wird dort die Ausstellung „Schlesisches Theater. Geschichte und Gestalten“ zu sehen sein, die in Partnerschaft mit dem Schlesischen Theater in Kattowitz/Katowice, einer der bedeutendsten Theaterbühnen Polens, verwirklicht wird. Die Sonderausstellung zur Geschichte und aktuellen Arbeit des Theaters, das 1907 als Stadttheater eröffnet wurde, spiegelt die wechselvolle Geschichte der Region und die politischen Veränderungen wider. Neben dem historischen Kontext stellt die Ausstellung mit dem Theater verbundene Personen, Kostüme ausgewählter Aufführungen und Fragmente von Theaterstücken vor. Ergänzt wird die Ausstellung durch Videomaterial und großformatige Schwarz-Weiß-Fotografien. Auf diese Weise hat die Ausstellung sowohl einen historisch-dokumentarischen als auch einen persönlichen Wert – sie erzählt die Geschichte der Menschen, die das Theater ausmachen. Auch diese Ausstellungseröffnung ist auf zwei Tage verteilt, da vor der Eröffnung in Ratingen eine Aufführung des Stückes „Byk“ (Stier) im Katakomben-Theater in Essen geplant ist.

In einer weiteren Sonderausstellung widmet sich das Museum ab dem 20. Juli anlässlich des 80. Jahrestages des Hitler-Attentats drei Persönlichkeiten mit ober-schlesischen Bezügen, die Teil des Widerstands gegen den Nationalsozialismus waren, nämlich Michael Graf Matuschka, Paulus von Husen und Hans Lukaschek. Ihre Rolle im Widerstand und ihr Schicksal werden in den Kontext der Ereignisse und Folgen rund um das Attentat im Führerhauptquartier Wolfsschanze eingebettet.

Darüber hinaus werden weitere Highlights geboten: Am 18. April stellt der Historiker und Autor Andreas Kossert seinen Bestseller „Flucht – Eine Menschheitsgeschichte“ vor. Wie kaum ein anderer versteht es Kossert, die Flüchtlingsbewegungen des frühen 21. Jahrhunderts in einen großen historischen Zusammenhang zu stellen. Immer nah an Einzelschicksalen und auf bewegende Weise zeigt Kossert, welche existenziellen Erfahrungen von Entwurzelung und Anfeindung mit dem Verlust der Heimat einhergehen – und warum es für Flüchtlinge und



Quartalsprogramm
Januar–März
2024
© SHOS OSLM,
Langen

Vertriebene zu allen Zeiten so schwer ist, in der Fremde neue Wurzeln zu schlagen. Auch diese Veranstaltung ist das Ergebnis einer Partnerschaft, nämlich mit dem HAUS SCHLESIEN in Königswinter, wo Kossert sein Buch am 19. April vorstellen wird. Am 19. Mai startet das Oberschlesische Landesmuseum unter dem Schlagwort „Handverlesen“ mit einer Entdeckerführung in den Internationalen Museumstag. Es folgt eine kreative Schreibwerkstatt mit Mariusz Hoffmann. Anschließend wird sein Debütroman „Polnischer Abgang“ (erschienen im Piper Verlag) in einer moderierten Autorenlesung vorgestellt und mit dem Publikum diskutiert. Am 15. Juni findet das alljährliche Sommerfest mit Live-Musik und vielen Attraktionen für Jung und Alt auf der Bühne und rund um das Oberschlesische Landesmuseum statt. Im Bereich der Bildung und Vermittlung wird auch 2024 die bewährte Reihe „Samstags im Museum“ fortgesetzt. Zu Anlässen wie Muttertag, Erntedank, Bundesweiter Vorlesetag oder Weltkindertag werden kreative Workshops angeboten.

Oberschlesisches Landesmuseum der Stiftung Haus Oberschlesien

**Bahnhofstraße 62 40883 | Ratingen (Hösel)
+49(0) 21 02 - 96 50 | info@oslm.de | www.oslm.de**
Aktuelle Informationen zu Veranstaltungen und Ausstellungen des OSLM finden Sie unter www.oslm.de sowie auf Facebook. Dort können Sie auch den kostenlosen Newsletter abonnieren, der eine weitere Möglichkeit bietet, gut informiert zu bleiben.

Bitte unterstützen Sie die Arbeit der Stiftung Kulturwerk Schlesien mit Ihrer Spende.

Unsere Spendenkonten:

Deutsche Bank: IBAN: DE34 7907 0016 0023 6000 00, BIC: DEUTDEMM790 oder
Sparkasse Mainfranken: IBAN: DE90 7905 0000 0049 1452 20, BIC: BYLADEM1SWU

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien ist als gemeinnützig anerkannt. Selbstverständlich erhalten Sie auf Wunsch eine Spendenbescheinigung. Wir danken Ihnen herzlich.

Jacob Böhme und die Erneuerung der Welt

Die Ausstellung „LILIENZEIT“ ist im Schlesischen Museum zu Görlitz vom 31.8.2024 bis 2.2.2025 zu sehen.

„Aurora oder Morgenröte im Aufgang“ ist das 1612 verfasste Erstlings- und Hauptwerk Jacob Böhmes; hier in einem frühen Druck von 1634 aus der Bibliothek des Schlesischen Museums.
© SMG

Anlässlich der Jacob-Böhme-Jubiläumsjahre 2024 und 2025 sind in Görlitz und Zgorzelec vielzählige Veranstaltungen in Vorbereitung. Große Aufmerksamkeit erhält bereits jetzt die im Schlesischen Museum geplante Ausstellung über Jacob Böhme (1575–1624). 450 Jahre nach seiner Geburt und 400 Jahre nach seinem Tod wird die Schau „LILIENZEIT. Der mystische Philosoph Jacob Böhme und die Erneuerung der Welt“ vom 31. August 2024 bis 2. Februar 2025 seine Gedankenwelt und insbesondere seine Bedeutung in Schlesien einer breiten Öffentlichkeit anschaulich nahebringen. Jacob Böhme zählt zu den wichtigsten deutschen Denkern, der die Literatur, Philosophie, Religion und Kunst über die Jahrhunderte nachhaltig geprägt hat.

Die Schau reiht sich in eine Ausstellungsserie der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden ein, die 2017 mit einer vielbeachteten Präsentation in der Dresdner Schlosskapelle ihren Anfang nahm. 2019 folgten Ausstellungen in Coventry und Amsterdam sowie 2022 in



Breslau (Wrocław). Die kommende Präsentation wird vor allem durch bibliophile Leihgaben aus der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften in Görlitz bereichert. Das Vorhaben wird gefördert durch die Stiftung der Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien.

Der Dichter Gerhart Hauptmann war auch Bildhauer

Eine seiner Büsten konnte das Schlesische Museum zu Görlitz erwerben.



Gerhart Hauptmann
© SMG

Eine echte Rarität konnte das Schlesische Museum bei einer Auktion der Berliner Galerie Bassenge Ende November 2023 ersteigern: eine Büste, die der Dichter Gerhart Hauptmann (1862–1946) von seinem jüngsten Sohn Benvenuto angefertigt hat. Die Neuerwerbung wurde ermöglicht durch eine großzügige Spende der Kunstförderer Ingrid und Edgar Janott.

Gerhart Hauptmann war im Alter von 18 Jahren in die Bildhauerklasse der Königlichen Kunst- und Gewerbeschule in Breslau eingetreten. Er verließ die Schule jedoch bereits zwei Jahre später, nachdem er wegen „schlechten Betragens und unzureichenden Fleißes“ aufgefallen war. Seine Versuche, als Bildhauer Fuß zu fassen, misslangen. Ebenso wenig führte sein Zeichenstudium in Dresden zum Er-

folg. Auch weitere Studien brach Hauptmann ab, dafür interessierte er sich fürs Theater und wurde schließlich ein erfolgreicher Schriftsteller.

Dass er auch in späteren Jahren noch privat bildhauerisch tätig war, zeigt das Wachsbildnis seines vierten, aus zweiter Ehe einzigen Sohnes Benvenuto, den er im Jahr 1915 als 15-Jährigen porträtierte. Der Kopf stand in Hauptmanns Villa „Haus Wiesenstein“ in Agnetendorf/Jagniątków am Fuße des Riesengebirges in der Bibliothek oder im Speisesaal.

Kunstwerke und Fotos wurden versteigert

Bei der Auktion wurden etwa 70 Gegenstände aus dem Nachlass Hauptmanns versteigert, die sich im Besitz von Benvenutos Tochter Anja Hauptmann – die heute 80-jährige jüngste Enkelin des Dichters – befanden. Dazu gehörten Kunstwerke, persönliche Erinnerungen, Fotos oder auch ein Stammbuch, in dem sich zwischen 1910 und 1943 zahlreiche Künstler und Literaten mit Zeichnungen oder Worten verewigten, die bei Hauptmann in Haus Wiesenstein zu Gast waren.

Ines Eifler

Schlesisches Museum zu Görlitz

Brüderstraße 8, Untermarkt 4 | 02826 Görlitz
+49 (0) 3581 - 8791-0 | kontakt@schlesisches-museum.de | www.schlesisches-museum.de
Informationen zu Veranstaltungen und Ausstellungen des Museums zu Görlitz finden Sie auch auf Facebook.

Johann-Christoph-Brotze-Gedenken in Riga

Ausstellung in der lettischen Hauptstadt erinnerte an einen großen Vertreter des baltischen Literatenstandes.

In Riga wurde 2023 mit einer Ausstellung an das 200. Todesjahr des Schlesiers Johann Christoph Brotze gedacht, an jenem Ort, wo er seit 1768 bis zu seinem Tod wirkte. Dieser herausragende Vertreter des „Baltischen Literatenstandes“ wurde 1742 in Görlitz geboren, studierte Theologie und Philologie in Leipzig und Wittenberg, auch sein zeichnerisches Talent vervollkommend. Er kam als Hauslehrer nach Riga, war dann Lehrer und Rektor am Lyceum und später am Neuen Gouvernementsgymnasium. 1815 schied er aus dem Schuldienst aus, um sich ausschließlich seinen Studien zu widmen. Große Werkkomplexe haben die Zeiten in der Akademischen Bibliothek, jener Nachfolgeinstitution der Rigaer Stadtbibliothek, die 2024 ihr 500-jähriges Jubiläum begehen kann, überdauert. Brotzes 36-bändige Livonica-Sammlung enthält diverse Kleinschriften, wie Exzerpte, Gelegenheitsgedichte, Flugschriften, Notizen etc. Von unschätzbarem Wert sind seine in 10 Bänden gefassten detailreichen Federzeichnungen von großer Genauigkeit: Monumente, Gebäude, Stadtansichten, Prospekte, Münzen, Wappen, Inschriften u. a. m., vor allem in seiner historischen Sicht auf untergegangene Gebäude und Anlagen, dabei auch Zeichnungen, die über Riga und Livland hinaus gehen, zu Estland und Kurland. Hinzu kommen u. a. Darstellungen historischer Ereignisse, Landkarten, technische Einrichtungen, Glocken, Pokale, Trachtendarstellungen, Volksszenen und Bewohner.

Die Tafelausstellung mit zahlreichen Wiedergaben aus dem riesigen Fundus von über 3000 Zeichnungen, teils koloriert, ist von biographischen und inhaltsbezogenen Angaben ergänzt.

Die Fachtagung der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, die unter dem Motto „Künstler als Brückenbauer in Europa“ stand, konnte im Vortragssaal resp. Ausstellungsraum der Bibliothek stattfinden, sodass Brotze der allgegenwärtige Patron der Tagung war. Frau Dr. Aija Taimiņa, Leiterin der Abteilung für Manuskripte und seltene Bücher, hatte außer ihrem kenntnisreichen Vortrag zu Brotze eigens für die Tagungsteilnehmer aus

Estland, Lettland, Litauen und Deutschland im Lesesaal eine umfassende Präsentation von Original-Materialien aufgebaut und durch diese Sonderausstellung geführt. Eine Besonderheit des unermesslichen Brotzeschen Fleißes sind auch seine Kopien von Urkunden und historischen Schriftstücken, welche er teils für Auftraggeber anfertigte. Es sind keine Abschriften, sondern Replikat, das heißt, genaueste Originalübertragungen auch der Schrift, einschließlich der Papierränder und Flecken.

Michael Konhäuser von der Kulturstiftung bedankte sich mit einer Brotze-Stele für die Gastfreundschaft der Bibliothek und legte einen Kranz auf das Grab des für Riga und für die lettische Kulturgeschichte überaus bedeutsamen vielseitigen Sammlers und Historiographen.

Die Brotzeschen Zeichnungen sind quasi präphotographische Aufnahmen, mit Genauigkeit im Sinne von historischer Sichtweise geprägt und ausgeführt. Sie sind unschätzbare Überlieferungen zu verschiedensten Gebieten in Jahrhunderte hinein, auch über Riga und Livland hinaus, die Anhaltspunkte und Einblicke geben und Schlüsse im größeren Rahmen ermöglichen. Sowohl im Internet als auch auf CD ist Brotzes riesiges Zeichnungs-œuvre zugänglich gemacht.

Angemerkt sei, dass von Schlesien nach Livland, das ob seiner guten Bedingungen damals „Bliwland“ genannt wurde, nicht nur zur Brotzezeit manche bedeutsamen Beziehungen auf vielen Gebieten, auch über den Literatenstand hinaus, auszumachen sind.

Helmut Scheunchen



Johann Christoph Brotze, unbekannter Autor Foto: (<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Broce.jpg>) als gemeinfrei gekennzeichnet

IMPRESSUM

Stiftung
Kulturwerk Schlesien

„Schlesischer Kulturspiegel“
ISSN 1437-5095

Herausgeber und Verlag:
Stiftung Kulturwerk Schlesien,
Kardinal-Döpfner-Platz 1, 97070 Würzburg
Tel. 0931/5 36 96
email: info@kulturwerk-schlesien.de

V.i.S.d.P.: Lisa Haberkern M. A.

Erscheinungsweise: 4x jährlich

Texterfassung und redaktionelle Bearbeitung:
Anja Weismantel und Lisa Haberkern

Layout und Endredaktion:
Pressebüro Context, Würzburg

Nachdruck von Beiträgen und Wiedergabe
von Abbildungen nur mit schriftlicher
Genehmigung und Quellenangabe.

Regelmäßige Zusendung erfolgt auf
schriftliche Bestellung beim Herausgeber
und gegen eine Spende auf Konto-Nr.

IBAN DE34 7907 0016 0023 6000 00
BIC DEUT DE MM790

oder
IBAN DE90 7905 0000 0049 1452 20
BIC BYLADEM1SWU

Techn. Herstellung: Onlineprinters,
Neustadt/Aisch



Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien wird aus
Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums
für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.

Neuheiten aus der Kultur und Geschichte Schlesiens

Die angezeigten Bücher können in der Regel über jede Buchhandlung bezogen werden, nicht jedoch über die Stiftung Kulturwerk Schlesien.

Dietrich Meyer: Schlesische Autobiographien. Rückblicke von 12 Theologen sowie der Schriftsteller Lutz Besch, Jochen Hoffbauer und der Schriftstellerin Monika Taubitz, Studien zur Schlesischen und Oberlausitzer Kirchengeschichte Band 15, verlegt durch den Verein für Schlesische Kirchengeschichte, Görlitz, 2023, 530 S., mehrere Abb., 20 Euro, ISBN: 978-3-9807955-9-3 – Bestellung unter: Gemeinschaft evangelischer Schlesier (Hilfskomitee) e. V., Langenstraße 43, 02826 Görlitz oder unter Gemeinschaft@evangelisches-Schlesien.de

In ihren eigenen Worten gewähren in Dietrich Meyers neuem Band 12 Personen einen Einblick in ihr Leben, wobei die Frage danach, wie die Theologen und Literaten die Jahre der Hitler-Diktatur, den Zweiten Weltkrieg und den Heimatverlust erlebten und erinnerten beziehungsweise erinnern, im Zentrum steht. Es handelt sich um die Theologen Ernst Hornig, Arnold Hitzer, Werner Bellardi, Walter Meyer, Heinz Graefe, Werner Huch, Johannes Adler, Wilhelm Burkert, Gottfried Klapper, Ernst Fritze, Heinz Prengel, Herbert Patzelt und um die Schriftsteller Lutz Besch, Jochen Hoffbauer und die Schriftstellerin Monika Taubitz. Die Anregung für den Band lieferte dem Herausgeber ein Egodokument von Bischof Ernst Hornig, „der es verstand, auf wenigen Seiten ein reiches und bedeutendes Leben zu bündeln“. Die Beiträge sollen eine Skizze des Lebenslaufs sowie

Auskunft über prägende Personen, geistliche Erfahrungen und wichtige Einflüsse sowie Einschätzungen zu der Situation der schlesischen Kirche nach 1945 liefern. Die Lebensgeschichten, die Dietrich Meyer hier zusammenstellt, bilden Erfahrungen von Persönlichkeiten ab, die teilweise „beide Weltkriege überlebten und erlitten.“ Diese sind „so reich an Erfahrungen, dass es sich allemal für eine jüngere Generation lohnt, an diesen Schätzen teilzunehmen und daraus zu lernen“, so Meyer.

Krzysztof Huszcza und Edward Białek: Schlesisch-österreichische Kulturbeziehungen vom Barockzeitalter bis zur Gegenwart, Harrassowitz-Verlag, Wiesbaden, 2023, 206 S., 2 Abb., 48 Euro, ISBN: 978-3-447-12061-6, auch als E-Book erhältlich 978-3-447-39430-7

Die Universität Wrocław setzt sich seit Jahrzehnten für die Erforschung schlesisch-österreichischer Kulturbeziehungen ein. Historiker, Kultur- und Musikwissenschaftler, Kunsthistoriker und nicht zuletzt Germanisten untersuchen Zeugnisse einer durch die österreichische Einflussosphäre bedingten facettenreichen Kulturentwicklung in der Provinz Schlesien, und zwar nicht nur im Zeitraum von 1526 bis 1742, als das Land an der Oder ein Teil der Habsburgermonarchie war, sondern auch im 19. und 20. Jahrhundert und dann in der Ersten wie auch der Zweiten Republik.

Der von Krzysztof Huszcza und Edward Białek herausgegebene Band widmet sich Schlesien in seiner Beziehung zur Habsburgermonarchie und zur Ersten Republik und der nunmehr polnischen Stadt Wrocław in ihrer Beziehung zum heutigen Österreich. Von jeher bereicherten Schlesier das kulturelle Leben der Habsburgermonarchie und anschließend der Republik: Heinrich Laube aus dem niederschlesischen Sprottau, der erfolgreiche Burgtheater-Direktor, Karl von Holtei aus Obernigk, der ebenfalls die Leitung eines österreichischen Theaterhauses innehatte, Carl Weisflog aus Sagan, dessen Texte den großen Johann Nestroy inspirierten, der Breslauer Friedrich Beckmann, der zum Lieblingsschauspieler des Wiener Publikums wurde, Max Kalbeck, auch ein Sohn der Odermetropole, der sich zum österreichischen Papst der Musikkritik emporzarbeiten wusste...

Dies sind nur wenige von zahlreichen schlesischen Intellektuellen – Grenzgängern zwischen den Kulturen –, die den schlesisch-österreichischen Kulturaustausch geprägt haben. Noch heute sind die moderne österreichische Kunst und Literatur in Schlesien präsent: Nur am Beispiel der Breslauer Kulturszene lässt sich die Attraktivität des Schaffens von Thomas Bernhard, Elfriede Jelinek, Peter Handke und Peter Turrini für polnische Zuschauer und Leser unter Beweis stellen.